Fachliteratur = Publications

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **90 (1992)**

Heft 3: **Historische Vermessungsinstrumente (II) = Instruments anciens de mensuration (II) = Strumenti storici di misurazioni (II)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3. Points importants à titre de recommandation

- Pas de diffusion sans contrat écrit avec avertissement clair sur les conditions (droits d'auteur, qualité des données, obsolescence des données pas mises à jour, etc.).
- Politique de prix qui engage à utiliser les données officielles tout en garantissant les coûts de diffusion, les investissements ainsi que la conservation et la gestion des données (sécurité et mise à jour).
- Lors d'utilisation commerciale, tarifs en conséquence.
- Ne livrer que les données réellement utiles pour le but poursuivi, limiter leur validité de manière stricte.

4. Perspectives

L'Ordonnance sur la Mensuration Officielle est attendue pour le printemps 1992.
La Conférence des Services Cantonaux du Cadastre prépare des lignes directrices pour une politique de prix pour la diffusion des données.
Un groupe de travail SSMAF/SIA élabore un standard de transfert pour les applications DAO/CAO.

Pour les commandes:
Secrétariat SSMAF
c/ Visura
Boîte postale 732
4501 Soleure

R. Durussel, P. Gfeller

sauter
Kartographie Leitungskataster Vermessung
Wir übernehmen laufend Zeichnungsaufträge aus den Bereichen:
LEITUNGSKATASTER
KARTOGRAPHIE
VERMESSUNG
Vergleichen Sie uns:
- Attraktives Preis-Leistungsverhältnis
- Hochqualifiziertes Personal
- Bedeutender Kundenkreis (seit 1968 aufgebaut)
- Termingerecht
- Sicherer Transport

Niederdorfstr. 63
8001 Zürich
Tel. 01/252 56 74

Rotbuchstr. 9
8006 Zürich
Tel. 01/363 82 83

Oberseestr. 48
8640 Rapperswil
Tel. 055/276 246

Das Sauter-Team grüsst

Fachliteratur Publications

Cartographica Helvetica

Fachzeitschrift für Kartengeschichte Nr. 5, Januar 1992

Die Helvetia-Wandkarte von Mercator:

Der Autor Dirk de Vries von der Universitätsbibliothek Leiden schildert den zufälligen Fund eines bisher unbekannten Kartenblattes, das einen Teil des Schweizer Juras zeigt. Nachforschungen führten zur sensationellen Entdeckung der Helvetia-Wandkarte von Mercator. Mit den längst bekannten Regionalkarten Wiflisburgergau, Aargau und Zürichgau lässt sich mit diesem vierten Blatt eine 81 × 65 cm grosse Wandkarte der Schweiz im Massstab von ca. 1 : 330 000 zusammensetzen.

Vom Mondgesicht zur Mondkarte:

Der Artikel zeigt die Entwicklung der lunaren Namengebung auf. Der berühmte Astronom Johann Hevelius aus Danzig führte die Bezeichnungen «Meer», «See», «Gebirge» ein und benannte die Formen nach irdischen Vorbildern. Giovanni Riccioli aus Ferrara taufte etwas später die Meere und Seen nach meteorologischen Erscheinungen, die Krater hingegen nach bedeutenden Gelehrten der Wissenschaften.

Eine bisher unbekannte Ausgabe der Rhaetia-Karte:

Die Rhaetia-Karte von Fortunat Sprecher v. Bernegg und Philipp Klüwer war bisher in neun Varianten, welche auf fünf verschiedenen Druckplatten basierten, bekannt. Der Autor Franchino Giudicetti hat nun eine weitere Ausgabe entdeckt, welche von einem gewissen Hattu um 1620 herausgegeben wurde.

Der Zehntenplan des Zürichbergs von Hans Rudolf Müller, 1682:

Dieser Beitrag befasst sich mit dem Flunterer Zehntenplan und dessen Kopie des Almosenamtes. Die Entstehung der beiden Pläne wird auf einen Güterabtausch zurückgeführt. Anhand eines Verzerrungsgitters wird die erstaunliche Genauigkeit dieser Zehntenpläne aufgezeigt. Ihre Auswertung ergibt zudem Kenntnisse über Landnutzung und Eigentumsverhältnisse der damaligen Zeit.

Die älteste Wallisserkarte:

Bei der ältesten kartographischen Darstellung des Wallis im Massstab von ca. 1 : 200 000 handelt es sich um die erste schweizerische Kantonskarte und um eine der frühesten Regionalkarten der Alpenländer. Die Karte wurde 1545 von Sebastian Münster erstmals veröffentlicht. Er verwendete dazu die gezeichneten Grundlagen von Johann Schalbetter, die bereits um 1536 entstanden, heute aber verschollen sind.

Faksimiles

Die in den oben erwähnten Fachbeiträgen beschriebenen und nur als Einzeldrucke bekannten Wallisserkarte und Rhaetia-Karte werden vom Verlag Cartographica Helvetica gleichzeitig als Faksimiles herausgegeben.

Walliser-Karte:

Format je 53 × 40 cm, mit 9-seitigem Begleittext. Einfarbiger Offsetdruck, 2 Blätter: Fr. 70.—.

Rhaetia-Karte:

Format 60 × 47 cm, mit 4-seitigem Begleittext. Einfarbiger Offsetdruck, 1 Blatt: Fr. 55.—.

(Bestellungen oder Anfragen für Faksimiles und Abonnemente an: Verlag Cartographica Helvetica, Untere Längmatt 9, CH-3280 Murten, Telefon 037 / 71 10 50.)

Karten und Kartographen

UNESCO-Kurier 6/1991

Karten hat es immer gegeben, – oder vielmehr den Willen des Menschen, den Raum zu vermessen. Diese Art, die Umwelt zu betrachten, und die Entwicklung abstrakter Systeme, um sie darzustellen, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Zivilisationen. Die Geschichte der Kartographie beginnt mit der ersten kartographischen Darstellung – einer Planzeichnung auf irgendeinem verfügbaren Material –, mit der ein bis anhin abstrakter Vorgang konkret Gestalt annahm.
Indem sie von einem wirklichen Raum durch Ableitung einen analogen Raum schufen (der eigentliche Vorgang bei der Herstellung einer Karte), erlangten die Menschen die Herrschaft über ihre Welt. Die Karten tauchten in vielen Gesellschaften vor den Buchstaben und mathematischen Zeichen auf. Ihre Herstellung wurde aber erst im 19. Jahrhundert zu der modernen Wissenschaft, die wir Kartographie nennen. Hingegen führen uns die Karten zu den Ursprüngen unserer Kultur. Die älteste bekannte Karte soll etwa 6000 Jahre v. Chr. entstanden sein. Sie wurde 1963 bei archäologischen Grabungen in Çatal Hüyük (Türkei) gefunden und stellt jene Stadt im Neolithikum dar. Vor den Umrissen des ausbrechenden Vulkans Hasan Dag sieht man einen Plan ihrer Strassen und Häuser. Aber obschon diese Karte dem Grundriss der freigelegten Stadt entspricht und eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren Stadtplänen aufweist, diente sie doch einem ganz anderen Zweck. Die auf eine Stadtmauer oder die Mauer einer heiligen Stätte geritzte Darstellung war Teil einer rituellen Handlung, sie war «ein Produkt des Augenblicks» und hatte darüber hinaus keine Zweckbestimmung.

Erst seit wenigen Jahren werden Karten wie diejenige von Çatal Hüyük – und ähnliche gemalte oder geritzte Wandbilder in Afrika, Amerika, Asien und Europa – ausdrücklich als Zeugen einer Kategorie der prähistorischen Kartographie gesehen. Diese Verzögerung widerspiegelt nicht nur die Schwierig-

keit, die Karten versunkener Kulturen als solche zu erkennen, sondern auch die ausgeprägte Tendenz der Kartographen, die Normen für das, was als Karte gelten darf, sehr eng zu definieren.

Inhalt:

- Die Geschichte der Kartographie in neuer Sicht
- Karten als Schauplatz von Mythen und Legenden
- Die arabische Kartographie
- Kartographie im präkolumbianischen Mexiko
- Die Seekarte des Admirals Zheng He
- Die Pfadfinder der Ozeane
- Die wissenschaftliche Entwicklung der Kartographie
- Erkundung und Vermessung aus dem Weltraum
- Die russische Kartographie
- Die Kartographie des Weltraums
- Die Erde aus der Sicht der UNESCO

(Bezug: UNESCO-Kommission, Gutenbergstrasse 44, 3003 Bern.)

Ptolemäus:

Cosmographia – Das Weltbild der Antike

Parkland Verlag, Stuttgart 1990, 16 Seiten Einführung und Erläuterungen, 27 Farbtafeln, DM 39,80, ISBN 3-88059-369-8.

Vollständige Wiedergabe der Landkarten der im 15. Jh. entstandenen Pergamenthandschrift «Cosmographia».

Keneth Nebenzahl:

Der Kolumbusatlas

Karten aus der Frühzeit der Entdeckungsreisen

Westermann Verlag, Braunschweig 1990, 166 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, ISBN 3-07-509276-2.

Beginnend mit den Karten, die Kolumbus vorgelegen haben, skizziert das Buch die Entwicklung des Weltbildes durch die von den Entdeckern nach Europa gebrachten Informationen im 16. Jahrhundert.

Peter Hertel:

Gelöste Rätsel alter Erdkarten

Reihe Geographische Bausteine, Heft 40, Haack Verlag, Gotha 1991, 130 Seiten, zahlreiche Abbildungen, DM 15,—, ISBN 3-7301-0655-4.

Das kartographisch-historische Fundament zur Erklärung der Rätsel auf alten Erdkarten wird mit diesem Buch dem Leser zugängig. Geographen, Landvermesser und Kartographen der Antike und schon Jahrtausende vorher, haben mit ihrem Wissen und ihrem Können dazu beigetragen, dass die Oberflächengestalt unserer Erde den Menschen schon viel länger bekannt ist, als wir je vermutet hätten.

Das Buch setzt die «ungelösten Rätsel alter Erdkarten», noch in DDR-Zeiten erschienen, fort.

Aus der gleichen Reihe:

Ungelöste Rätsel alter Erdkarten
Heft 22, 1988

Das Geheimnis der alten Seefahrer
Heft 38, 1990

(Die drei Bücher, zusammen DM 40,—, können bezogen werden bei P. Hertel, Archiv für Zivilisationsforschung, Postfach 20, DO-8223 Tharandt.)

Ulrich und Greti Büchi:

Die Megalithe der Surselva

Schriftenreihe, 7 Bände, Desertina Verlag, Disentis, 60–100 Seiten pro Band, reich illustriert.

(Die Bände I, II, V, VI + VII sind bei Büchi, Eggenberg, CH-8127 Forch zu beziehen.)

Vor gut 17 Jahren haben die beiden Autoren Ulrich und Greti Büchi mit der systematischen Erforschung der prähistorischen Megalithe in der Surselva begonnen. Diese Forschungen knüpfen u.a. an die seinerzeitigen Arbeiten von Bischof Ch. Caminada (1961, 1970, 1986: «Die verzauberten Täler – die urgeschichtlichen Kulte und Bräuche im alten Rätien») an.
Die exakte Vermessung der bereits bekannten und der von den Autoren neu entdeckten Megalithzentren bestätigt grundsätzlich die astronomische und oft auch kultische Bedeutung von Steinsetzungen, Schalenordnungen, Rillenschliffen usw., die vorwiegend der Bestimmung wichtiger Daten im Jahresablauf dienten (vgl. VPK 11/91).

O. A. W. Dilke:

Mathematik, Masse und Gewichte in der Antike

Reclam Verlag, Stuttgart 1991, 59 Abb., DM 6,—, ISBN 3-15-008687-6.
Dieses kleine Sachbuch informiert über die Zahlen- und Masssysteme der Alten Welt von den Babyloniern bis zu den Römern. Die Entwicklung der Mathematik spielt dabei eine grosse Rolle, von ihr profitieren schliesslich die Landvermesser und Architekten. Es entstanden die ersten Landkarten und massstabgerechte Zeichnungen. Andere Kapitel sind Zeitrechnung, Geldentwicklung, ökonomische Kalkulation, Spiele und okkulte Zahlenkombinationen.

Dieter Flach:

Römische Agrargeschichte

Handbuch der Altertumswissenschaft, Band III/9, Verlag C. H. Beck, München 1990, 347 Seiten, 21 Abbildungen und 14 Tafeln, DM 145,—, ISBN 3 406 33989 1.

Dieter Flachs Handbuch ist die erste umfassende Darstellung der römischen Agrargeschichte. Es behandelt die staatliche Ebene des römischen Agrarwesens, die Feldvermessung, das Bodenrecht, die kaiserliche Grundherrschaft sowie die privatwirtschaftlichen Aspekte, das Leben auf den Gütern, die Organisation der Gutshöfe und die Landwirtschaft.

Frühere Forschungen widmeten sich nur Teilgebieten: Max Weber hat sich vorwiegend mit dem römischen Bodenrecht befasst. Kenneth D. White mit der Landwirtschaft.
Der Leser wird dicht an die Quellen herangeführt. Verfehlte ältere Deutungen werden widerlegt und missglückte Texteingriffe vom Herausgeber zurückgewiesen. Bei den Textinterpretationen sind selbstverständlich die neuesten Ergebnisse der archäologischen Forschung berücksichtigt worden.
Das Handbuch, eher historisch als systematisch angelegt, lädt ein zu zusammenhängender Lektüre. Mit seinen Begriffserläuterungen und Tafeln, seinem Stellen- und Stichwortverzeichnis ist es aber auch als Nachschlagewerk bequem zu benutzen.

M. Folkerts, E. Knobloch, K. Reich:

Mass, Zahl und Gewicht

Mathematik als Schlüssel zu Weltverständnis und Weltbeherrschung

Ausstellungskatalog, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 1989, 392 Seiten, 222 Abbildungen, DM 58,—, ISBN 3-527-17821-X.

In der alttestamentlichen Weisheitsliteratur aus der jüdischen Diaspora in Ägypten steht das berühmte Wort, das der Ausstellung der Herzog August Bibliothek zur Entwicklung der Mathematik den Namen geliefert hat: «Aber du hast alles nach Mass, Zahl und Gewicht geordnet.» Die Welt und alles in ihr Befindliche trägt eine mathematische Struktur. Gott hat sie nach mathematischen Gesichtspunkten geschaffen. Der Mensch kann ihren Bauplan kraft des ihm von Gott verliehenen Verstandes aufdecken. Die überragenden Vertreter zu Beginn der neuzeitlichen Wissenschaft, Johannes Kepler und Galileo Galilei, haben diese Überzeugung praktiziert und in Wort gefasst. Galilei prägte 1623 die Metapher, das Buch der Natur sei in der Sprache der Mathematik geschrieben: Die Mathematik als Schlüssel zum Weltverständnis.
Das Quadrivium aus Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie hatte seit den Pythagoreern bis ins 16. Jahrhundert fast unverändert Bestand gehabt. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts wuchs die Zahl der mathematischen Disziplinen auf über zwanzig an. Mit dieser Entwicklung ging zugleich ein Wandel in der Zwecksetzung vor sich. Ma-

thematik diente nicht mehr allein dem Streben, die Natur zu erkennen und zu verstehen, sondern sie sollte dazu dienen, die Natur zu beherrschen. So sage Christian Wolff in seinem Mathematischen Lexicon aus dem Jahre 1716: «Da nun alle endliche Dinge sich ausmessen lassen in allem demjenigen, was sie endliches an sich haben, das ist, was sie sind, so ist nichts in der Welt, dabey die Mathematick nicht könte angebracht werden... so bringet uns die Mathematick zu der vollkommensten Erkäntnis aller möglichen Dinge in der Welt... so erlangen wir durch die Mathematick die Herrschaft über die Natur»: Die Mathematik als Schlüssel zur Weltbeherrschung.

Die Ausstellung zeichnet die Entwicklung der Mathematik von der Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts an Hand von Personen, Disziplinen und Anwendungen nach.
Ein Beispiel eines interdisziplinär arbeitenden «Mathematikers» des 17. Jahrhunderts ist der Schweizer Theologe, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Geometer Jacob Meyer (1614–1678). Er war anfänglich Lehrer, dann Stiftsschaffner, ab 1668 Lohnherr, das heisst Vorsteher des Bauamtes in Basel. Hauptsächlich war er als Feldmesser und Planzeichner tätig und hat auf diese Weise einen grossen Teil des Kantons Basel aufgenommen. Er hatte sich von Peter Schweinfurter ein messingenes Halbkreisgerät von 15 cm Durchmesser mit Gradteilung herstellen lassen, auf dem mit Schräglinien 10' abzulesen waren. Die Rückseite des Gerätes enthielt einen Höhenquadranten mit Lot, Gradteilung und entsprechende Schattenteilung. 1663 gab er ein elementares Lehrbuch zur praktischen Geometrie bzw. Feldmessung heraus, das 1684 unter dem Titel «Compendium geometriae practicae, sive, planimetria, Kurtzer Bericht, vom Feldmessen und Feldtheilen» erneut veröffentlicht wurde.

Jacob Meyer: Compendium geometriae practicae (1684).

Ulrich Schütte:

Architekt und Ingenieur

Baumeister in Krieg und Frieden

Ausstellungskatalog, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 1984, 415 Seiten, 334 Abbildungen, DM 58,—, ISBN 3-88373-040-8.

Die Belagerung einer Stadt und die hohe Fassade eines Schlosses mit angefügtem Garten bildet den Hintergrund für eine Gruppe von drei Frauengestalten, die durch verschiedene Attribute als Allegorien der Kriegs- und Zivilbaukunst, sowie der Geometrie verstanden werden wollen. Festungsplan und Vermessungsinstrument, Kanone und Mörser, Kugel und Helm kennzeichnen die «Architectura militaris», der die «Architectura civilis» mit Mauerkrone – dem Symbol der Stadt –, mit Messstab, Plan einer Stadt, sowie mit einigen Säulenteilen und Handwerksgeräten zur Steinbearbeitung gegenüber steht. Verbindend und beherrschend zugleich «thront» die «Geometrie» zwischen beiden Allegorien. Ein Buch mit geometrischen Grundfiguren liegt auf ihrem Schoss, mit der rechten Hand setzt sie hier einen Zirkel an. Die Geste der linken Hand und die Flamme über ihrem Kopf sollen auf die «ratio» und das «ingenium» und damit auf die

Johann Sebastian Gruber: Titelkupfer zu «Neue und Gründliche Mathematische Friedens= Und Kriegs=Schule», Nürnberg 1697.

Grundlage jeder mathematischen und architektonischen Tätigkeit hinweisen. Die Kennzeichen für die in den Baukünsten erforderlichen intellektuellen Fähigkeiten – Pläne für den architektonischen Entwurf und mathematische Instrumente – halten beide Figuren in ihren Händen. Geräte und Bauteile als Zeichen handwerklicher Anforderungen liegen am Boden und sind damit wohl nicht als Gegensätze, wohl aber als Gegenpole zur intellektuellen Symbolik der Frauengruppe anzusehen.
Dem programmatischen Gehalt dieses Bildes nachzuspüren, war ein Ziel, das die Ausstellung der Herzog August Bibliothek verfolgte. Ausstellung und Ausstellungskatalog geben einen guten Einblick in das Berufsfeld von Architekt, Ingenieur und Geometer im 16. bis 19. Jahrhundert.

Fritz Scheidegger (Hrsg.):

Aus der Geschichte der Bautechnik

Band 1: Grundlagen, Birkhäuser Verlag, Basel 1990, 263 Seiten, 530 Abbildungen, Fr. 88.—, ISBN 3-7643-2385-X.
Band 2: Anwendungen, Birkhäuser Verlag, Basel 1992, ca. 400 Seiten, Abbildungen, ISBN 3-7643-2642-5.

Baufachjournalist dipl. Bauing. ETHZ Fritz Scheidegger, stellt in diesen Bänden die von ihm während seiner Zeit als Chefredaktor des «Schweizer Baublattes» veranlassten baugeschichtlichen Artikel zusammen.

Nachdem der erste Band die rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Grundlagen des Bauwesens seit dem Mittelalter und die Geschichte einzelner Baustoffe behandelt, beginnt der zweite Band mit Artikeln über die Feldmesskunst in der Antike und im Mittelalter und über Marksteine als Friedensstifter. Aber auch die Artikel über den vorchristlichen, den mittelalterlichen und den modernen Strassenbau sowie über den römischen Wasserbau und die Entwicklung des Flussbaues in der Schweiz mögen auf das Interesse des geschichtlich interessierten Kultur- und Vermessungstechnikers und -ingenieurs stossen.

Rudolf Weber u.a.:

Beiträge der Schweiz zur Technik

Schweizerische Erfindungen von internationaler Bedeutung

Olynthus Verlag, Zürich 1991, 298 Seiten, zahlreiche Illustrationen, Fr. 48.—, ISBN-3-907715-17-4.

Ein Buchtitel «Beiträge der Schweiz zur Technik» mag auch beim Technik-Interessierten Skepsis wecken, hier werde Technik unkritisch verherrlicht – um so mehr, als zwei renommierte Schweizer Maschinenbau-Firmen als Herausgeber zeichnen und es ermöglichten, den 300-Seiten-Band als ihren Beitrag zum 700-Jahr-Jubiläum gediegen auszustatten. Ein knappes und informatives Vorwort jedoch, geschrieben von dem als Redaktor amtenden Wissenschaftspublizisten Rudolf Weber, macht neugierig: Das Team unabhängiger Autoren habe sich allein von dem gemeinsam erarbeiteten Kriterium leiten lassen, nur solche von Schweizern oder in der Schweiz gemachten Erfindungen und Entwicklungen aufzunehmen, die über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung erlangt haben. Im Inhaltsverzeichnis findet man dann eben manchen Bekannten – etwa Euler, Bernoulli, Dufour, Kern, Wild – überwiegend wenig bis gar nicht bekannte Themen, und das verheisst Überraschungen.

Die Autoren, alle Fachjournalisten, haben die «Schweizer Technik» auf zehn Gebiete konzentriert: Technik-Grundlagen, Bau-, Energie-, Medizin-, Verfahrens- und Verkehrstechnik, Feinmechanik, Maschinenbau, Telekommunikation und Werkstoffe. Jedem dieser Abschnitte ist eine Übersicht vorangestellt, welche das Gebiet definiert und die schweizerischen Beiträge in den internationalen Rahmen stellt. Bemerkenswerte Erfindungen und Entwicklungen auf jedem Gebiet, meist deren acht bis zehn, werden sodann je in einem Kapitel gesondert beschrieben. Diese Kapitel sind in sich abgeschlossene kurze Geschichten, die sich trotz der zum Teil anspruchsvollen Technik-Materie leicht und spannend lesen und sehr gut illustriert sind, zum grösseren Teil mit historisch wertvollen Photos. Der Themenbogen spannt sich im wesentlichen vom 18. Jahrhundert, als die ersten Schweizer Erfindungen im Sinne des Buch-Kriteriums zu verzeichnen waren, bis heute – oder von der Elektrisiermaschine des Pfarrers Planta aus Zizers über die Hängebrücken des Staatsmannes General Dufour bis zur modernsten Gentechnologie. Wer weiss schon, dass der Sonnenkollektor, die Fahrradkette und der Hubschrauber helvetischen Ursprungs sind? Eine Überraschung nach der andern, zumal auch wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Otto Patzelt:

Faszination des Scheins

500 Jahre Geschichte der Perspektive

Verlag für Bauwesen, Berlin 1991, 171 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 3-342-00205-1.

Der altgermanische Gott Wotan opferte ein Auge, um tiefer in die Welt blicken zu können. Als die exakte Zentralperspektive vor rund einem halben Jahrtausend erfunden wurde, erwartete sie von den Menschen einäugiges Sehen. Sie war in einem beispiellosen Rausch von Wirklichkeits- und Wissenschaftsbesessenheit geboren worden und wurde weit mehr als ein Werkzeug für Maler: Sie wurde zum Symbol der neuen Zeit.

Die Geschichte der exakten Perspektive ist eng verwurzelt in der Kulturgeschichte und ohne diese kaum verständlich.
Es liegt nahe, zu untersuchen, weshalb andere Kulturen kaum oder kein Interesse an der Entwicklung einer exakten Perspektive hatten. Was war deren Alternative; waren sie ärmer dran? Es ist merkwürdig, dass fast alle geometrischen Erkenntnisse, die zur Entwicklung der Perspektive benötigt wurden, schon in der Antike bekannt waren. Aber die alten Griechen hatten offensichtlich kein sonderliches Interesse an dieser Bilddarstellung.

Wolfhard Schlosser:

Fenster zum All

Instrumente und Beobachtungsmethoden in der Astronomie

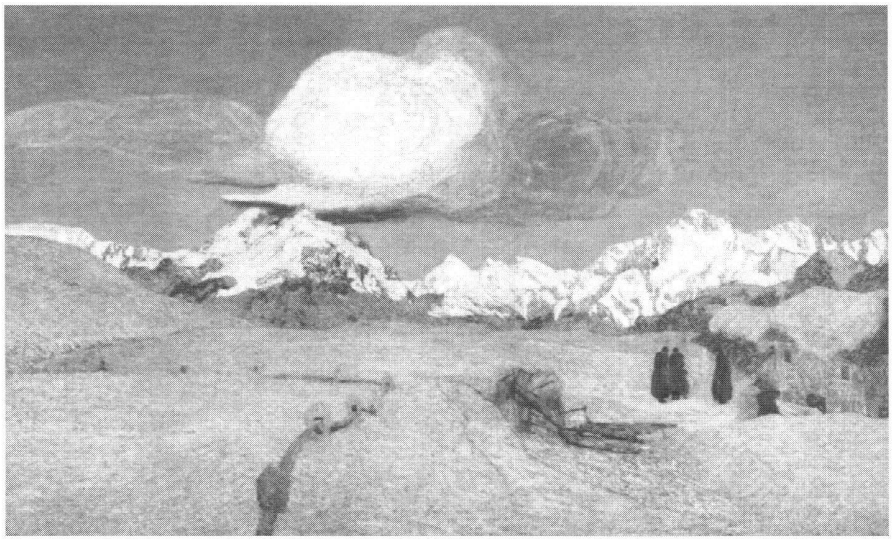
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990, 236 Seiten, ISBN 3-534-02152-5.

Neben der geschichtlichen Entwicklung der Instrumente und Beobachtungsmethoden in der Astronomie werden die Entdeckungen der letzten 25 Jahre behandelt, die ohne den Einsatz ständig verbesserter Instrumente und neuartiger Detektoren nicht möglich gewesen wären.

Giovanni Segantinis Panorama und andere Engadiner Panoramen

Ausstellungskatalog Segantini Museum, St. Moritz 1991, 133 Seiten, davon 78 Seiten Bildteil mit farbigen Abbildungen, Fr. 28.—.

Die meisten Panoramen sind für eine breite Öffentlichkeit bestimmt, zum Beispiel für Wanderer zur Orientierung auf einem Berggipfel oder als Werbemittel im Tourismus. Zielpublikum und Auftraggeber von Panoramen sind Themen in den Katalogbeiträgen «Die Entwicklung der Panoramadarstellung im Engadin», verfasst von Dora Lardelli (Kunsthistorikerin und Konservatorin des Segantini Museums) und in «Höhenrausch – Die Entwicklung des Tourismus im Engadin in den letzten 150 Jahren» von Regula Bücheler (Geografin). Bei der Titel-Abbildung im Katalog handelt es sich um einen von Giovanni Segantini gezeichneten Pavillon, in dem an der Weltausstellung 1900 in Paris ein 220 m langes und 20 m hohes Engadiner Panorama hätte ausgestellt werden sollen. Auf dieses Panorama Projekt, aus dem schliesslich Segantinis berühmtes Triptychon «Werden – Sein – Vergehen» entstand, geht D. Lardelli in einem eigenen Kapitel ein. Darin sind Brieftexte wiedergegeben, welche die Autorin treffend auswählte, um Interessantes über Segantinis Engadiner Zeit zu vermitteln. Für die letzte, aufklappbare Katalogseite wurde die Abbildung des Fotopanoramas «Silsersee» des bekannten Fotografen Emil Schulthess gewählt. Dieses Panorama war an der «Weltausstellung der Technologie» 1985 in Tokyo zu sehen. Im Kapitel «Das fotografierte Panorama» bringt uns Urs Tillmanns (Fotohistoriker) die jüngste Form der Panoramadarstellung sowie ein Stück Geschichte der Fototechnik näher.



Giovanni Segantini: «Vergehen» 1899.

Der inhaltliche Horizont im Katalog ist weit, entsprechend dem langen Zeitraum, über den sich die Panoramakunst erstreckt. Nach Dr. Gustav Solar (Panoramaspezialist), einem weiteren Autor, liegen die Anfänge im 16. Jahrhundert. Die Themen im Katalog wurden entsprechend auch dem breiten Spektrum an Panoramatypen vielseitig angegangen. Die ältesten abgebildeten Werke (gezeichnete Panoramen) stammen vom Holländer Jan Hackaert aus dem 17. Jh., Sujets sind der «Flimserstein» und das «Schams» (im Katalog finden sich auch Panoramen, die Berglandschaften ausserhalb des Engadins darstellen). An der Entwicklung der Panoramakunst massgeblich beteiligt war Hans Conrad Escher v.d. Linth, der mit mehreren aquarellierten Zeichnungen im Katalog vertreten ist. G. Solar erklärt uns auch die Projektionsmöglichkeiten, welche zu den verschiedenen Panoramadefinitionen führten. Thomas Germann (Panoramaspezialist in der Kartensammlung der Zentralbibliothek Zürich) behandelt im Beitrag «Das Panorama – Landschaftsdarstellung zwischen Wahrheit und Schönheit» die Grenzen des Panoramaschaffens zwischen Kartografie und Malerei, zwischen Freihandzeichnen und mathematischem Konstruieren.

Regula Bücheler

Hansjörg Schertenleib:

Der Antiquar

Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1991, 188 Seiten, Fr. 28.80, ISBN 3-462-02132-X.

Arthur Dold, Sammler alter Karten und Inhaber eines kleinen Antiquariats in der Zürcher Altstadt, hat sich, seit seine Ehe gescheitert ist, «in seinen Karten und Atlanten verkrochen». Er sitzt «den ganzen Tag über Karten und Atlanten», versunken «in die stille und geordnete Welt der Karten». «Er liebte es, im Lichte von Tischlampe und Globus über Landkarten zu sitzen und mit dem Zeigefinger neue Routen abzufahren. Hatte er sich in einer Hochebene verirrt, brauchte er bloss den Blick zu heben, um in die Wirklichkeit zurückzufinden. (...) Seine Trauer bewältigte er in den eigenen vier Wänden, über Landkarten sitzend, da ihn die Beschäftigung mit den vermessenen Landschaften rational denken liess und davon abhielt, sich in seiner Trauer zu verlieren.»

Als Knabe hatte Arthur Dold für seine Ruderbootsfahrten auf dem Zürichsee selbst Portolane erstellt, «war er an dem Seeufer entlanggefahren, ausgerüstet mit Stiften, Papier, Kompass und anderen Messgeräten.» Er findet in seinem Jugendversteck neben den Portolanen auch «einen exakt vermessenen Plan des Gartens und eine Strassenkarte, die nach Vorlage eines römischen Itinerare entstanden war» wieder. «Nur seine Karten wollte er mitnehmen; schliesslich war er überzeugt, dass er auf ihnen finden würde, was er in den letzten Jahren aus den Augen verloren hatte.»

Er versucht, seine Vergangenheit zu ordnen. «Hatte er in der Tat ein schlechtes Gedächtnis? Ging er zu systematisch vor, weil er überzeugt war, dass sich auch für die Vergangenheit eine Karte anlegen liess, ein Plan, der nach logischen Gesichtspunkten aufgebaut war?

Dabei erkennt er seine Beziehung zum Lebendigen. «(Er machte) sich nichts aus Gärten. Ging er seinem Vater zur Hand, tat er dies mit Widerwillen, weil er die Pflanzen, die Natur überhaupt, nur als Kulisse sah, als Gegenstand, den es zu kartographieren galt. (...) Für ihn waren Karten nie etwas anderes gewesen als Träger seiner Phantasiewelten.»

Im Traum merkt er: «Stromabwärts trieb er; was lockte den Kartographen in die Tiefen des Urwaldes? (...) Das Kartenmaterial war nicht zu gebrauchen. Er warf die gefalteten Papierbögen ins Feuer; schön wie die Sümpfe brannten, der Kontinent und selbst die Meere.»

Dold wird immer wieder mit Segantinis Triptychon «Werden – Sein – Vergehen» konfrontiert. Als Dold schliesslich einen Ausbruch aus seiner Kartenwelt versucht, kommt er im winterlichen Engadin um.

So interessant (aber auch überstrapaziert) die Metapher alter Karten – zumindest für Kartographen und Geometer – angelegt ist, mag doch die Geschichte, die Schertenleib konstruiert, nicht voll zu befriedigen. Zu viele Zufälligkeiten, Beliebigkeiten, sprachliche Unsicherheiten umgeben die schon oft behandelte Thematik des vereinsamten Mannes in der Midlife-Krise.

Th. Glatthard

SVVK / SSMAF

Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik
Société suisse des mensurations et améliorations foncières

ASSEMBLÉES GÉNÉRALES SSMAF

18·19·20 JUIN 1992

YVERDON·LES·BAINS

VSVT-Zentralsekretariat:
ASTG secrétariat central:
ASTC segretariato centrale:
Theo Deflorin
Montalinstr. 12, 7012 Felsberg
Tel. 081 / 21 24 71 Geschäft
Tel. 081 / 22 04 63 ⌕ Privat

Stellenvermittlung
Auskunft und Anmeldung:
Service de placement
pour tous renseignements:
Servizio di collocamento
per informazioni e annunci:
Alex Meyer
Sunnebüelstrasse 19, 8604 Volketswil
Tel. 01 / 820 00 11 G
Tel. 01 / 945 00 57 P